

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1910

Schlußwort.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8155

Schlusswort.

Es ist ein schwerer Entschluss, sich in seiner Methode einem oder dem anderen Führer anzuvertrauen, weil von der Güte seiner Methode die zeichnerische Ausbildung der Schüler abhängt, und jeder Lehrer darum ernstlich bestrebt sein wird, sich die beste Methode zu eigen zu machen.

„Viel Wege durch das Leben geh'n, mußt immer dir den auserseh'n,
ob manches auch sonst dich locken möchte, von dem das Herz sagt: Der ist der rechte!“ Schiller.

Wenn Dir, werter Leser, meine Ausführungen nicht richtig erscheinen, so sieh Dich im Kreise Deiner Kollegen um, prüfe ihre Schülerarbeiten, und Du wirst sehen, wie sich das Schema in unverkennbarer Form breit macht. Die meisten Zeichnungen werden beweisen, daß die schöne neue Methode, die so Großes hätte leisten können, zur Schablonenarbeit erniedrigt wird. Da fehlt alles Urwüchsige und Persönliche. Die Arbeiten des einen sehen aus wie die des andern. Die Äußerlichkeiten sind nach dem Wortlaute des Lehrplanes befolgt. Der innere edle Kern aber ist nicht erkannt worden.

Und willst Du wieder frisch werden und die Kräfte Deiner Kinder neu beleben, so kehre zurück zur lebenden und belebenden Natur. Sie wird Dir stets neue Anregungen bieten. Versteh die Natur und lerne sie andachtsvoll lieben und verehren. Dann wird Dir jeder Wink dessen nützen, der mit Dir gleiches Streben hat. Dann wird unsere Methode nie alt und langweilig werden, sondern neues Leben schaffen in den Herzen der Jungen und Alten. Und hast Du es schon mit dieser und jener Methode versucht, so darfst Du den Versuch mit dieser Methode auch noch wagen. Versuche es einmal ernstlich an Dir und Deinen Schülern und ich glaube, Du kehrest zu einer Schablonenarbeit, die sich durch bloßes Abzeichnen toter Präparate bilden muß, nie und nimmer zurück.

Können meine schwachen Worte Dich aber nicht überzeugen, so höre und lies, was die größten Geister über diese Sache gesprochen und geschrieben haben. Als Begründung dafür, daß nur die Schönheit der Natur nachhaltigen Reiz auf unser Denken und Empfinden ausüben kann und uns dauernd zu fesseln vermag, daß wir ihre Herrlichkeit sehen und verstehen lernen, habe ich in verschiedenen Abhandlungen Worte Schillers und Goethes als Belege angeführt und rufe Dir zum Schluß noch das Wort Schillers zu:

„Nur durch das Morgentor des Schönen
drangst du in der Erkenntnis Land.
An höhern Glanz sich zu gewöhnen
übt sich am Reize der Verstand!“

Düsseldorf, im Juni 1910.

W. Heinrichsdorff.